

Positivrate halbiert: Mutation angekommen

Überblick Der Anteil positiver Coronatests hat sich vergangene Woche halbiert, obwohl die insgesamt durchgeführten Tests rückläufig waren. Jedoch hat die «britische» Coronavariante offenbar einen bedeutenden Anteil am Infektionsgeschehen. Mittlerweile ist geklärt, inwiefern B.1.1.7 wirklich ansteckender ist.

VON DAVID SELE

Vergangene Woche haben sich erneut weniger Einwohner Liechtensteins auf das Coronavirus testen lassen. Vom 11. bis zum 17. Januar wurden 730 Coronatests durchgeführt. Darin enthalten sind auch die wöchentlich rund 240 Tests am Personal in der Alterspflege. Die restlichen Tests entfallen auf Personen mit coronatypischen Symptomen einerseits und andererseits auf symptomlose Personen, die sich auf eigene Kosten testen lassen wollten.

Positivrate bei rund 7 Prozent

Die Zahl der positiv Getesteten ist jedoch noch deutlich stärker gesunken als die Gesamtzahl der Tests. Insgesamt sind in der vergangenen Woche 50 Tests positiv ausgefallen, was einer Positivrate von 6,8 Prozent entspricht. In der Vorwoche lag die Positivrate bei 14,9 Prozent. Damit hat sich die Positivrate innert einer Woche halbiert und liegt so tief wie seit der zweiten Oktoberwoche 2020 nicht mehr. Nach einer Faustregel der WHO weist eine Positivrate von mehr als fünf Prozent darauf hin, dass das Infektionsgeschehen nicht unter Kontrolle ist - also durch die Testungen nicht ausreichend abgebildet wird. Erstmals seit Monaten nähert sich Liechtensteins Positivrate nun wieder diesem Grenzwert. Dass der Anteil der Positiven noch stärker gesunken ist als die Grundgesamtheit der Tests, weist zudem auf eine weitere Abschwächung des Infektionsgeschehens hin.

Viele Fragen werfen nun jedoch neue - womöglich ansteckendere - Varianten des Coronavirus auf. Die britische Variante B.1.1.7 wurde kurz nach

Coronatests in Liechtenstein

An Einwohnern Liechtensteins durchgeführte Tests

Zeitraum	negativ	positiv	Positivrate
28. September - 4. Oktober	433	10	2,3 %
5. Oktober - 11. Oktober	506	21	4,0 %
12. Oktober - 18. Oktober	488	76	13,5 %
19. Oktober - 25. Oktober	1004	178	15,1 %
26. Oktober - 1. November	741	196	20,9 %
2. November - 8. November	833	202	19,5 %
9. November - 15. November	639	188	22,7 %
16. November - 22. November	713	167	19,0 %
23. November - 29. November	678	119	14,9 %
30. November - 6. Dezember	662	127	16,1 %
7. Dezember - 13. Dezember	705	170	19,4 %
14. Dezember - 20. Dezember	1063	218	17,0 %
21. Dezember - 27. Dezember	1031	256	19,9 %
28. Dezember - 3. Januar	723	186	20,5 %
4. Januar - 10. Januar	697	122	14,9 %
11. Januar - 17. Januar	680	50	6,8 %

Quelle: Amt für Statistik

Weihnachten erstmals in Liechtenstein nachgewiesen. Bis zum 15. Januar waren insgesamt 4 Fälle bekannt. Drei Tage später bereits 8. Offenbar beherrscht B.1.1.7 bereits einen bedeutenden Anteil des Infektionsgeschehens. Von insgesamt 15 gemeldeten Fällen innert drei Tagen handelte es sich zum Wochenstart in 4 Fällen um diese «britische» Variante. Das widerspiegelt - die Inkubationszeit eingedacht - in etwa das Infektionsgeschehen in der zweiten Januarwoche.

PCR-Test weist Mutation nach

In Liechtenstein wird jeder positive Coronatest auf die Variante abgeklärt. Dies ist dank dem PCR-Test, der im Labor Risch zur Anwendung

kommt, möglich. Damit lässt sich die Mutation auch ohne aufwendige Sequenzierung des Virus-Genoms erkennen. Mit dem PCR-Test wird demnach zunächst nach jenem Spike-Protein des Virus gesucht, das von der Mutation betroffen ist. Wird dieses nicht gefunden, obwohl der Test positiv ist, steht fest, dass eine mutierte Variante vorliegt. In einem nachgelagerten Prozess wird dann geklärt, ob es sich dabei um die «britische» oder eine andere Variante handelt. Dieses Verfahren kommt auch in der Schweiz zum Einsatz, allerdings noch nicht flächendeckend. Mit einem dieser Tests war die britische Variante im vergangenen Dezember auch erstmals in Südeuropa entdeckt worden.

Ansteckungsrate geklärt

Doch wie gross ist die Gefahr durch die Mutationen? Erste epidemiologische Erkenntnisse liessen auf eine 50 bis 70 Prozent höhere Übertragungsrate schliessen. Mittlerweile zeigt eine detaillierte und gross angelegte Studie, dass die britische Variante 25 bis 35 Prozent ansteckender ist als der Wildtyp des Virus. Laut dem weltweit führenden Experten für Coronaviren, Christian Drosten, handelt es sich dabei um ein verlässliches Ergebnis. Damit sei nun klar: «Wir haben den Befund auf dem Tisch: Wir haben es mit einer Variante zu tun, die sich schneller verbreitet», so der Wissenschaftler gegenüber dem Radiosender

NDR-Info. Weiter untersucht werden müssten jedoch die quantitativen Auswirkungen. Zudem sei noch nicht klar, welche virologischen Merkmale diese Variante tatsächlich ansteckender machen. Er hoffe, dass vielleicht in etwa zwei Wochen erste Laboraten hierzu vorliegen.

Wenige Daten zur südafrikanischen Variante

Drosten äusserte sich im Gespräch mit NDR-Info auch zur südafrikanischen Variante. Hier liegen aber noch weniger Daten vor. Epidemiologische Modellrechnungen würden mehrere Schlüsse zulassen: Die Variante ist etwa 50 Prozent ansteckender. Oder die Variante umgeht in 4 von 5 Fällen die Immunantwort - kann also Menschen infizieren, die bereits eine Infektion mit dem Wildtyp durchgemacht haben. Oder aber eine Kombination aus diesen beiden Faktoren: Also eine leicht erhöhte Übertragungsfähigkeit und ein eher seltenes Umgehen der Immunantwort. Der Vorteil hinsichtlich beider Varianten sei: Beide liessen sich mit denselben Mitteln bekämpfen wie der Wildtyp. Also die Kontakte zwischen Menschen reduzieren. In England zeichne sich bereits ein Rückgang der Neuinfektionen ab. Allerdings wurde ein sehr harter Lockdown verhängt. Andere Staaten versuchen, entsprechend früher zu reagieren. So haben auch Liechtenstein und die Schweiz ihre Coronamassnahmen verschärft. Die Hoffnung ist, die ansteckendere

Variante auszubremsen und gleichzeitig beim Impfen aufs Gaspedal treten zu können. Der Impfstart in Liechtenstein erfolgte am vergangenen Montag in den Pflegeheimen. 80 Prozent der Bewohner und 30 Prozent der Pflegekräfte wollen sich impfen lassen. Dies soll bis kommenden Dienstag passieren. Dann ist das exponierte Personal im Gesundheitswesen an der Reihe. Wann es schliesslich mit den Über-85-Jährigen ausserhalb der Pflegeheime weitergeht, ist offen. Geplant war hier der Impfstart am 1. Februar. Lieferengpässe bringen diesen Plan jedoch ins Wanken.

Todeszahlen stabil

Mit den Impfungen in den Heimen und im Gesundheitswesen ist jedoch ein wichtiger Schritt geschafft. Viele Todesfälle im Zusammenhang mit dem Coronavirus sind in Altersheimen zu beobachten, sobald das Virus eingeschleppt wurde. Wohl befinden sich die Bewohner im allerletzten Lebensabschnitt, was immer auch wieder die Frage aufwirft, ob Menschen «mit» oder «wegen» Covid-19 verstorben sind. Diese dürfte in vielen Fällen nicht so einfach zu beantworten sein. Eine Auswertung der im vergangenen Jahr festgestellten Todesursachen ist erst im November 2021 in der Zivilstandsstatistik zu erwarten. Belastbare Erhebungen liegen dem «Volksblatt» hierzu jedenfalls noch nicht vor. Belastbar ist hingegen die Sterbefallstatistik, die das Amt für Statistik vergangene Woche veröffentlichte. Demnach sind im Jahr 2020 ein Viertel mehr Einwohner Liechtensteins verstorben als zu erwarten gewesen wäre. Der Dezember 2020 war sogar der tödlichste Monat in den vergangenen 20 Jahren. Dabei ist nicht auszuschliessen, dass noch weitere Todesfälle aus dem Jahr 2020 nachgemeldet werden. Die Publikation des Amtes für Statistik basiert auf den provisorischen Daten. Die Zahl der Todesfälle im Zusammenhang mit Covid-19 hat sich derweil stabilisiert. Auch in den vergangenen sieben Tagen meldete die Regierung «nur» eine weitere verstorbene Person. Insgesamt traten damit bislang 50 Todesfälle auf. Davon 49 seit Ende Oktober. Bei den Hospitalisierungen zeichnete sich indes eine weitere Entspannung ab. So bewegt sich die Zahl der Covid-Patienten, die im Spital behandelt werden müssen seit wenigen Tagen wieder im einstelligen Bereich. Dies war zuletzt Mitte November der Fall.

7 weitere Fälle

Durchschnittlich 5 neue Infektionen pro Tag

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden 7 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das teilte die Regierung am Mittwoch mit. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 5 neue Fälle pro Tag gemeldet. Damit steigt die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie auf 2405 laborbestätigte Infektionen. Davon haben

2302 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 50 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Aktiv infiziert sind demnach aktuell 53 Personen, davon befanden sich Stand Dienstagabend 6 Personen im Spital. 91 Personen befanden sich in Quarantäne, weil sie im Kontakt zu einem Infizierten gestanden sind. (red/ikr)

Mehrere Infektionen an Liechtensteins Schulen

Corona Derzeit sind 5 Schüler aus Liechtenstein infiziert und 52 in Quarantäne. Auch die «britische» Variante des Coronavirus hat Einzug an Schulen gehalten.

VON DAVID SELE

Im vergangenen Herbst sind die Quarantäneregeln für die Schulen in Liechtenstein angepasst worden. Seither wird wegen eines infizierten Schülers nicht mehr automatisch die ganze Klasse unter Quarantäne gestellt. Diese Notwendigkeit ergab sich, weil es wegen der hohen Inzidenz zunehmend zu einzelnen Fällen an den Schulen kam. Wäre die Quarantänepflicht wie gehabt umgesetzt worden, hätten jeweils auf einen Schlag etwa 20 Schülerinnen und Schüler für 10 Tage nach Hause geschickt werden müssen. Insbesondere für arbeitstätige Eltern hätten sich dadurch grosse Probleme in der Betreuung ergeben. Das Auftauchen einer ansteckenderen Variante des

Coronavirus führt nun zu einer neuen Lagebeurteilung.

«Britische» Variante nachgewiesen

Da es erst wenige Fälle der «britischen» Variante gibt, besteht noch die Chance, die Verbreitung im Keim zu ersticken. Dies erfordert jedoch rigoroses Vorgehen. Daher wurde bereits vergangene Woche für eine ganze Klasse der BMS Liechtenstein die Quarantäne angeordnet. Ein Student hatte sich mit der «britischen» Coronavariante angesteckt, wie Schulleiterin Monika Sachs gegenüber dem «Volksblatt» bestätigt. Demnach ist die gesamte Klasse auch getestet worden. Es sei jedoch bislang keine weitere Infektion festgestellt worden. Voraussichtlich kommende Woche wird das Amt für Gesundheit die Studierenden somit wieder aus der Quarantäne entlassen.

Ein noch rigoroseres Vorgehen war an der Privatschule Formatio in Triesen nötig. Auch dort hat sich ein Schüler oder eine Schülerin mit der «britischen» Variante infiziert, woraufhin am Dienstag die gesamte



An der BMS Liechtenstein musste eine Klasse in Quarantäne. (Foto: M. Zanghellini)

Klasse unter Quarantäne gestellt wurde. Auch für alle Lehrpersonen, die die Klasse unterrichteten, wurde Quarantäne angeordnet, wie Formatio-Schulleiterin Eva Meirer gegenüber dem «Volksblatt» erklärt. «Da wir eine kleine Schule sind, hat die Quarantäne für mehrere Lehrer grosse Auswirkungen. So war für uns schnell klar, dass wir in allen Klassen der Sekundarstufe und des Oberstufengymnasiums auf Home-Learning umstellen», sagt Meirer. Die Umstellung sei reibungslos und in Absprache mit dem Schulamt erfolgt. Seit gestern würden die betroffenen Schüler aus der Ferne unter-

richtet. Der Fernunterricht soll mindestens bis Ende dieser Woche aufrechterhalten werden. «Das weitere Vorgehen werden wir dann mit dem Amt für Gesundheit und dem Schulamt abstimmen.»

Schulpersonal betroffen

Wie das Schulamt gegenüber dem «Volksblatt» erklärt, ist derzeit auch an anderen Schulen bei einzelnen Schülern, Lehrpersonen und weiterem Schulpersonal eine Quarantäne oder Isolation angeordnet. Landesweit seien derzeit 5 Schüler mit dem Coronavirus infiziert, 52 weitere befinden sich in Quarantäne.

Virusvarianten Schulschliessung nur im Notfall

BERN Die Erziehungsdirektoren der Schweizer Kantone und die wissenschaftliche Corona-Taskforce des Bundes raten derzeit von flächendeckenden Schulschliessungen ab. «Mit den bisher ergriffenen Massnahmen konnten an den Schulen grössere Ausbrüche verhindert werden», schreibt der Bundesrat in einer Mitteilung vom Mittwoch. Es seien sich aber alle Akteure einig, dass weitere Massnahmen in den Schulen nötig werden könnten, falls sich die neuen Virusvarianten stark ausbreiten. Ein Verbot des Präsenzunterrichts habe weitreichende negative Folgen auf die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen sowie auf deren Bildungsverläufe, hält die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) gemäss der Mitteilung fest. Auch für die Covid-Taskforce überwiegen die Vorteile einer Umstellung auf Fernunterricht erst bei einer gefährlichen oder sehr gefährlichen epidemiologischen Situation und nur auf Sekundarstufe I und II. Auf ein Verbot des Präsenzunterrichts an den Primarschulen soll «wenn immer möglich» verzichtet werden. (sda)